

Studien zur Stapfer-Schulenquête von 1799

herausgegeben von

Daniel Tröhler, Alfred Messerli, Fritz Osterwalder
und Heinrich Richard Schmidt

In dieser Reihe sind erschienen

Brühwiler, Ingrid: Finanzierung des Bildungswesens in der Helvetischen Republik. Vielfalt – Entwicklungen – Herausforderungen. Bad Heilbrunn 2014.

Tröhler, Daniel (Hrsg.): Volksschule um 1800. Studien im Umfeld der Helvetischen Stapfer-Enquête 1799. Bad Heilbrunn 2014.

Fuchs, Markus: Lehrerinnen- und Lehrerperspektiven in der Helvetischen Republik. Bad Heilbrunn 2015.

Tröhler, Daniel (Hrsg.): Schule, Lehrerschaft und Bildungspolitik um 1800. Neue Studien im Umfeld der Helvetischen Stapfer-Enquête von 1799. Bad Heilbrunn 2016.

Ruloff, Michael Christian: Schule und Gesellschaft um 1800. Der Schulbesuch in der Helvetischen Republik. Bad Heilbrunn 2017.

weitere Bände in Vorbereitung

Marcel Rothen

Die Elementarschullehrer am Ende des Ancien Régimes

Eine Kollektivbiografie der Schweizer Lehrerschaft
im Spiegel der Stapfer-Enquête von 1799

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2021

k

*Die Bände und Materialien der Reihe “Studien zur Stapfer-Schulenquête von 1799“
erscheinen in Zusammenarbeit mit dem DIPF zugleich im Open Access auf www.pedocs.de.
Suchwort: Stapfer-Schulenquête*

*Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der
wissenschaftlichen Forschung.*

Inauguraldissertation der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern zur Erlangung der Doktorwürde, vorgelegt von Marcel Rothen von Guggisberg BE.
Von der Philosophisch-historischen Fakultät auf Antrag von Prof. Dr. Heinrich Richard Schmidt, Historisches Institut der Universität Bern, und Prof. Dr. Danièle Tosato-Rigo, Section d'histoire der Université de Lausanne, angenommen.
Bern, den 19. Oktober 2018, Der Dekan: Prof. Dr. Stefan Rebenich.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.
Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2021.k. © by Julius Klinkhardt.

Satz: Kay Fretwurst, Spreeau.

Bildnachweis Umschlagseite 1: BAR B0 1000/1483, Nr. 1431, fol. 69 [17.03.1799] – Worb.

Druck und Bindung: Bookstation GmbH, Anzing.

Printed in Germany 2021.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



*Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffentlicht unter der
Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0 International
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>*

ISBN 978-3-7815-5891-5 Digital

doi.org/10.35468/5891

ISBN 978-3-7815-2449-1

Zusammenfassung

Das Zerrbild des vormodernen Elementarschullehrers als armer „Hungerleider“ mit defizitären Bildungskennntnissen ist bis heute in historischen Darstellungen zum Schweizer Elementarschulwesen präsent. Gleichwohl ist bislang wenig über das soziale Profil und über die Lebensverläufe von Elementarschullehrkräften um 1800 bekannt.

Aus der als „Stapfer-Enquête“ bekannten Elementarschulumfrage von 1799 liegen biografische Daten von über 2'300 Lehrkräften vor, die mit dem methodischen Ansatz der Kollektivbiografie quantitativ vergleichend ausgewertet wurden, um das soziale Profil, die biografischen Werdegänge und den sozialen Status der Elementarschullehrkräfte in der Helvetischen Republik zu erforschen.

In Bezug auf die soziale Herkunft der Lehrkräfte um 1800 zeigt die Studie, dass die Mehrheit der Lehrer – Lehrerinnen waren noch eine grosse Ausnahme – sich entgegen dem proklamierten Armutsparadigma nicht etwa aus den untersten sozialen Schichten rekrutierte, sondern aus kleinbäuerlich-handwerklichen Milieus der lokalen „Mittelschichten“ stammte. Zudem belegen regionale Erhebungen, dass es keineswegs an geeigneten Kandidaten für die Schulen mangelte, das Lehramt gar eine attraktive kommunale Ressource darstellte. Des Weiteren war trotz der enormen lokalen Disparitäten längst nicht jeder Lehrer finanziell arm, denn viele Lehrkräfte konnten bereits allein vom Schuleinkommen ihre Familien ernähren, die im Durchschnitt kinderreicher waren als jene von Vertretern ähnlicher Berufsgruppen.

Dass das Lehramt biografisch keine opportunistische Ausweichtätigkeit war, wird im Vergleich der generationell differenzierten Lebensverläufe ersichtlich. Die Mehrzahl übernahm ungeachtet ihrer Einkommenssituation bereits als Jugendliche oder junge Erwachsene das Lehramt und übte es in langfristiger Perspektive aus. Mit der Übernahme des Lehramtes veränderten viele Lehrkräfte auch ihr Berufsprofil im Sinne einer Destratifizierung ihrer Erwerbstätigkeiten. Diskontinuierliche Berufsprofile wurden häufiger, indem auf frühere Tätigkeiten bewusst verzichtet wurde oder diese durch Kirchenhilfsdienste ersetzt wurden. Der Beginn der Professionalisierung der Lehrerschaft kann somit trotz noch fehlenden einheitlichen Ausbildungsstrukturen bereits in den Lebensverläufen der Lehrkräfte vor 1800 datiert werden.

Das Lehramt selbst, aber auch die vielfach praktizierte Verbindung mit Kirchenhilfsdiensten, verlieh den Lehrkräften nebst Zusatzeinkünften ein hohes immaterielles soziales Kapital. Dieses soziale Kapital schlug sich für die Lehrerschaft etwa in überdurchschnittlich hohen Heiratsquoten nieder.

Aus regionalen Quellenbeständen konnte des Weiteren ein hoher Grad an Zufriedenheit mit den fachlichen Leistungen der Lehrkräfte festgehalten werden, oftmals im schroffen Kontrast zu kritischen Einzelberichten stehend, die gleichzeitig fachliche Unfähigkeit attestierten. So waren die vielfach kritisierten Elementarschullehrer die zentralen Diffusoren der um 1800 bereits weitgehend flächendeckenden Alphabetisierung der Schweiz, was die Leistungen der Lehrerschaft und des frühneuzeitlichen Bildungswesens insgesamt in ein neues Licht rückt.

Abstract

The distorted stereotype of the pre-modern elementary school teacher as a poor starving man with deficient educational knowledge is still omnipresent in historical depictions of the Swiss elementary school system. Nevertheless, little is known about the social profile and the lives of elementary school teachers around 1800.

From the Elementary School Survey of 1799, known as the Stapfer-Enquête, biographical data of over 2,300 teachers is available, which was analyzed quantitatively and comparatively using the methodological approach of collective biographies in order to explore the social profile, biographical careers and social status of elementary school teachers in the Helvetic Republic.

With regard to the social background of teachers at the beginning of the 19th century, the study shows that, contrary to the perceived poverty paradigm, the majority of teachers – female teachers were still the exception – were not recruited from the lowest social strata, but came from small-scale farms and craft milieus of the local middle classes. In addition, regional surveys show that there was no lack of suitable candidates for the school classrooms, and that the teaching profession even represented an attractive communal resource. Furthermore, despite the enormous local disparities, not every teacher was destitute, for many teachers were able to support their families from teaching income alone, as teachers, on average, had more children than those of similar occupational groups.

The fact that the teaching profession was not an opportunistic alternative occupation becomes apparent in a comparison of the generationally differentiated career paths. Regardless of their financial situation, the majority of elementary school teachers took up the teaching profession as adolescents or young adults and pursued it in the long term. Upon assumption of the teaching profession, many teachers also changed their professional profile in the sense of a de-stratification of their gainful activities. Discontinuous professional profiles became more frequent, in that former activities were consciously renounced or replaced by church auxiliary service. The beginning of the professionalization of the teaching profession can thus already be dated in the career paths of teachers before 1800, despite the still missing uniform training structures.

The teaching profession itself, along with the frequently practiced connection with church auxiliary service, gave teachers a high intangible social capital in addition to income. This social capital is reflected in above-average marriage rates for teachers.

Furthermore, regional sources reveal a high degree of satisfaction with the teachers' professional performance, often in harsh contrast to critical individual reports, which simultaneously attest to professional incompetence. In this way, these often-criticized elementary school teachers were the central diffusers of Swiss literacy, which was already largely comprehensive around 1800, putting their performance and the early modern educational system in a brand new light.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	9
1.1	Thema	9
1.2	Schule und Gesellschaft am Ende des Ancien Régimes	11
1.2.1	Der politisch-konfessionelle Kontext im 18. Jahrhundert	13
1.2.2	Der sozio-ökonomische Kontext	15
1.2.3	Die Helvetische Revolution	19
1.3	Der Stand der Forschung	22
1.3.1	Die Schulgeschichte im deutschen Sprachraum	22
1.3.2	Die Schulgeschichte in der Schweiz	24
1.3.3	Das Bild des Lehrers in der Historiografie	30
1.4	Erkenntnisinteresse	36
1.5	Quellen	37
1.5.1	Die Stapfer-Enquête	40
1.5.2	Quellenkritik	44
1.5.3	Weitere Schulumfragen und Quellen	48
1.6	Methode	51
1.6.1	Biografische Indikatoren zur Operationalisierung	57
1.6.2	Strukturelle Faktoren	62
1.7	Der Aufbau der Arbeit	76
2	Lehrer werden – das soziale Profil der Lehrer und Lehramtsanwärter	79
2.1	Die Kindheit, Jugend und Ausbildung	82
2.1.1	Die Ausbildung zum Lehrer	86
2.1.2	Die Normalschule in der Alten Eidgenossenschaft	98
2.2	Die Ersttätigkeiten und das Amtsübernahmealter	101
2.2.1	Die Lehrer ohne Ersttätigkeiten	108
2.2.2	Landwirtschaftliche Tätigkeiten	122
2.2.3	Handwerkliche Tätigkeiten	129
2.2.4	Protoindustriell-textilgewerbliche Tätigkeiten	137
2.2.5	Kaufmännische Tätigkeiten	139
2.2.6	Kommunale Amtstätigkeiten	141
2.2.7	Kirchliche Amtstätigkeiten	143
2.2.8	Ehemalige Soldaten	145
2.2.9	Schreibertätigkeiten	149
2.2.10	Geistliche	150
2.3	Die geografische Herkunft	158
2.4	Das Kandidaten-Examen	163
2.4.1	Die normativen Anforderungen an Lehrer-Kandidaten	167
2.4.2	Die Inhalte und der Ablauf der Examina	170
2.4.3	Das Kandidatenfeld	171

3	Lehrer sein – Entwicklungen von Lehrer-Biografien	185
3.1	Das Einkommen aus der Schultätigkeit	186
3.1.1	Die Frage des Mindestlohns im helvetischen Diskurs	190
3.1.2	Regionale Einkommensverhältnisse	193
3.2	Die Nebentätigkeiten im kollektiven Überblick	205
3.3	Die Ausgestaltung der Berufsbiografien	211
3.3.1	Lineare Lebensverläufe	212
3.3.2	Kontinuierlich-erweiterte Lebensverläufe	216
3.3.3	Diskontinuierliche Lebensverläufe	236
3.4	Die Dienstdauer	240
3.5	Das Mobilitätsverhalten	254
3.5.1	Die Fluktuationsquote	258
3.5.2	Lehramtliche Mobilität	261
3.5.3	Soziale Mobilität	268
3.5.4	Unterbrüche	275
3.6	Freizeit und Mitgliedschaft in Sozietäten	276
4	Der soziale Status	281
4.1	Die Fähigkeiten und das Ansehen	281
4.1.1	Das Beherrschen der Kulturtechniken und der Amtsfleiss	285
4.1.2	Das Ansehen in den Gemeinden	298
4.2	Die Familienverhältnisse	305
4.2.1	Das Heiratsverhalten	306
4.2.2	Die Familiengrösse	329
4.3	Rücktritt und Pension	336
5	Schlussfolgerungen	343
5.1	Die soziale Herkunft	343
5.2	Die Lebensverläufe	348
5.3	Der soziale Status	352
6	Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	357
6.1	Tabellenverzeichnis	357
6.2	Abbildungsverzeichnis	358
7	Bibliografie	359
7.1	Abkürzungen	359
7.2	Ungedruckte Quellen	361
7.3	Gedruckte Quellen	363
7.4	Literatur	364
8	Anhang	377
8.1	Anhang I: Stapfer-Enquête Fragebogen	377
8.2	Anhang II: Altersstruktur der Elementarschullehrer	378

1 Einleitung

1.1 Thema

Bildung wird in der heutigen öffentlichen Wahrnehmung und in der Schweizer Politik gerne als der einzige wirkliche Rohstoff des Landes bezeichnet, wie der selbstsprechende Titel eines vor wenigen Jahren veröffentlichten Zeitungsartikels der Neuen Zürcher Zeitung mit den Schlagworten „Schweizer Rohstoff Bildung“ verdeutlicht.¹ Der bisherige Erfolg des Schweizer Bildungssystems wird als ein Stützpfeiler für den wirtschaftlichen Erfolg des Landes in der jüngeren Vergangenheit angesehen. So ist in einem Positionspapier der „Akademien der Wissenschaften Schweiz“ zur zukünftigen Bildungsentwicklung festgehalten worden: „Die Tatsache, dass sich die kleine Schweiz in Wissenschaft, Technologie und Wirtschaft in den vergangenen Jahrzehnten immer auf Augenhöhe mit den grossen Mitspielern bewegen konnte, hat sie nicht zuletzt ihrem Bildungssystem zu verdanken.“² Über den hohen Standard unseres heutigen Bildungswesens gibt es denn auch einen breiten politischen und gesellschaftlichen Konsens.

Die reale Bildungsvermittlung funktioniert trotz der fortschreitenden Technisierung und Digitalisierung auch heute – das zeigt die aktuelle Corona-Situation mit dem abrupten Wechsel zu zeitweiligem Fernunterricht deutlich³ – noch immer kaum ohne die direkte personale Interaktion zwischen den Lernenden und Lehrenden. Die Lehrperson steht dabei im Zentrum des sozialen Interaktionsraums Schule und bleibt neben den strukturellen Rahmenbedingungen hauptverantwortlich für den letztendlichen Erfolg der Bemühungen um Bildungsvermittlung, wie Studien des Erziehungswissenschaftlers John Hattie aufgezeigt haben.⁴ Eine funktionierende Schule braucht folglich neben bildungsfördernden staatlichen Strukturen und einer zweckdienlichen Infrastruktur vor allem „gute“ Lehrpersonen zur erfolgreichen Umsetzung ihres Bildungsauftrags. Offenbar hat die Schweiz diese „guten Lehrkräfte“ zumindest in der jüngeren Vergangenheit gehabt.

Doch was macht einen „guten Lehrer“ beziehungsweise eine „gute Lehrerin“ aus? Hierüber gehen die Meinungen auseinander und jeder Einzelne hat durch seine individuelle Schulbiografie als Schülerin beziehungsweise Schüler seine eigene Meinung, was eine Lehrperson sein und können soll. Die Person des Lehrers⁵ und insbesondere seine beruflichen Qualifikationen sind jedenfalls bis heute ein Dauerthema von immer wiederkehrender Aktualität im Diskurs um die Qualität der Institution Schule. Besonders in den zyklisch auftretenden Phasen des Lehrkräftemangels auf dem nationalen Arbeitsmarkt wird die Diskussion um das Berufsprofil der Lehrkräfte in Gesellschaft und Politik immer wieder von Neuem aufgegriffen, etwa wenn ver-

1 Haener, Rohstoff: 16.

2 Zimmerli, Zukunft: 9.

3 Dickson, Viruskrise: 12-14.

4 Zur Rolle der Lehrpersonen als zentrale Einflussfaktoren auf den Schulerfolg sei auf die bekannten Studien von John Hattie verwiesen. Exemplarisch: Hattie/Zierer, Visible Learning: 117-132.

5 In der vorliegenden Studie wird der Einfachheit halber ausschliesslich der männliche Terminus für sämtliche Lehrpersonen verwendet, sofern nicht explizit weibliche Lehrkräfte gemeint sind, da Lehrerinnen im frühneuzeitlichen öffentlichen Elementarschulwesen nur eine marginale quellenverbriefte Präsenz aufwiesen (vgl. das Kap. 1.6.2). Als „Lehrer“ werden in dieser Arbeit – wenn nicht durch andere klärende Zusätze hervorgehoben – grundsätzlich Unterrichtende an öffentlichen Schuleinrichtungen verstanden, deren Aufgabe die Initiierung von Lern- und Bildungsprozessen bei Kindern und Jugendlichen ist. Privat- und Hausschullehrer sind hingegen nicht inkludiert. Vgl. zur Definition des Begriffs des Lehrers die Lexikonartikel: Rutz, Lehrer/in; Caspard, Lehrer.

mehrt unterqualifizierte Pädagogen angestellt werden müssen, wie jüngere Presstexte aus der nationalen Zeitungslandschaft verdeutlichen.⁶

Die Tätigkeit des Elementarschullehrers⁷ hat in der Schweiz ebenso wie in den übrigen europäischen Staaten in den letzten zweihundert Jahren eine dynamische, wenn auch bei Weitem nicht linear verlaufende Entwicklung der Verberuflichung und Professionalisierung⁸ erlebt. Das Lehramt hat sich hierbei von einer handwerksnahen Tätigkeit zu einem akademischen Beruf gewandelt, wofür heute ein mindestens dreijähriges Studium an einer pädagogischen Hochschule als Voraussetzung zur Berufsausübung notwendig ist. Entsprechend hat sich nicht nur das Qualifikationsprofil in den letzten zweihundert Jahren fundamental verändert, sondern auch das Bild der Lehrperson in der Gesellschaft ist einem steten Wandel unterworfen. „Früher war im Dorf klar: Der Herr Lehrer ist eine respektable Autorität aus gutem Haus, die Wissen vermittelt und beim Nachwuchs für Zucht und Ordnung sorgt.“⁹ Galt der Lehrer seit dem späten 19. Jahrhundert als respekteinfordernde Autoritätsperson, hat das Berufsbild des Lehrers spätestens seit der Ablösung der berufspraktisch orientierten Lehrerseminare durch die pädagogischen Hochschulen vor rund zehn Jahren und der damit verbundenen Aufwertung des Lehrerberufs auf die akademisch-tertiäre Bildungsstufe nochmals an zusätzlichem gesellschaftlichen Renommee gewonnen. Gleichwohl beklagen Schweizer Lehrerinnen und Lehrer in internationalen Vergleichen immer noch einen subjektiv eher niedrigen gesellschaftlichen Status ihres Berufsstandes.¹⁰ Als ebenso ungenügend wird die aktuelle Lohnsituation von zahlreichen Lehrkräften empfunden.¹¹

6 Eberhard/Pastega, Wissen: 6; Birrer, Lehrermangel: 4.

7 Der Begriff der „Elementarschule“ umschreibt in dieser Arbeit sämtliche Orte von öffentlicher Grundbildung für Kinder und Jugendliche zur Erlangung der elementaren Kulturtechnikkompetenzen des Lesen, des Schreibens sowie teilweise weiterer Fachelemente wie Rechnen, Geschichte, Vaterlandskunde oder Naturkunde. Auf eine Verwendung der üblichen zeitgenössischen Begrifflichkeiten um 1800, zumeist „deutsche Schule“ oder „niedere Schule“, wird bewusst verzichtet, da sie allesamt einerseits im zeitgenössischen Sprachgebrauch uneinheitlich verwendet wurden, andererseits eine irrtümliche Sprachbezogenheit oder eine ungewollte Hierarchisierung implizieren. Während der Terminus der „deutschen Schule“ die französischsprachigen Elementarschulen nicht einzubinden vermag, schwingt im Begriff der „niederer Schule“ eine negativ konnotierte, hierarchische Wertung mit, die der zeitgenössischen vertikalen Permeabilität und Komplexität des Schulwesens, besonders im städtischen Umfeld, nicht gerecht wird. Da auch weiterführende höhere Lateinschulen, Realschulen und Gymnasien mitunter in fließendem Übergang Klassen der Elementarbildung umfassen konnten, scheint eine Abgrenzung nach Bildungsinhalten sinnvoller. Die Begriffe der „Volksschule“ und der „Primarschule“ sind dagegen für das 18. Jahrhundert aus der möglichen Gefahr einer unstatthafter Gleichsetzung der vormodernen Schule mit dem modernen Bildungswesen abzulehnen, da sich beide Begriffe erst im 19. und 20. Jahrhundert herausgebildet haben und zuvor nicht einheitlich verwendet wurden. Vgl. zum Begriffsdiskurs den Lexikonartikel: Bruning, Elementarschule.

8 Bildungsgeschichtlich wird zwischen den beiden Prozessen der „Verberuflichung“ und der „Professionalisierung“ unterschieden. „Im ersten Fall handelt es sich um die Durchsetzung und Differenzierung von Spezialkenntnissen für die Ausübung bestimmter Tätigkeiten [...], deren Ensemble ein Beruf beschreibt, im zweiten Fall um die Definition dieser Kenntnisse, des Zugangs zu ihnen und um die Kontrolle ihrer Verwendung speziell in jenen Berufen, deren Modernisierung sich vor allem als Akademisierung vollzog.“ Herrmann, Experte: 412. Vgl. ferner: Tosch, Professionalisierung: 243ff.

9 Selbst in aktuellsten Artikeln in Lehrerzeitschriften wird regelmässig auf das gewandelte Berufsbild der Lehrerschaft verwiesen: Dickson, Viruskrise: 13.

10 Vgl. die Studie der Varkey GEMS Foundation aus dem Jahr 2013. Der gesellschaftliche Status der Primar- und Sekundarlehrkräfte wurde dabei jeweils verglichen mit Ärzten, Krankenschwestern, Bibliothekaren, Anwälten, Polizisten, Ingenieuren, Webdesignern und Sozialarbeitern: Dolton/Marcenaro-Gutierrez, Status: 15f, 46.

11 Die Löhne der Lehrpersonen seien gegenüber Berufen mit vergleichbaren Anforderungen nicht konkurrenzfähig, vermeldete beispielsweise der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) im Jahr 2014 nach der Präsentation einer Auftragsstudie: Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, Medienmitteilung.

Elementarschullehrer – und wenige Lehrerinnen – sind in der Schweiz um 1800 meist sozial hoch geachtete, fachkompetente Spezialisten mit lebenslanger Amtsausübung.

Entgegen landläufiger Klischees weist die Schweizer Elementarschullehrerschaft am Ende der Frühen Neuzeit trotz ihrer sozio-ökonomischen und konfessionellen Heterogenität eine Vielzahl von biografischen Gemeinsamkeiten auf und ist weder von kollektiver Armut noch von sozialer Verachtung geprägt.

Mittels einer kollektivbiografischen Analyse werden in der Studie die Lebensverläufe von über 2.300 Lehrkräften altersstratifiziert verglichen, ihre Rekrutierung und soziale Herkunft untersucht sowie Auswirkungen finanzieller, organisationsstruktureller und lokaler Faktoren auf die Ausgestaltung der Berufsbiografien aufgezeigt. Familienverhältnisse, Mobilitätsverhalten, Nebentätigkeiten und Fähigkeitsbewertungen erlauben Rückschlüsse auf den sozialen Status im Gesellschaftsgefüge und identifizieren die Lehrerschaft als Angehörige der sozio-ökonomischen Mittelschicht mit hohem immateriellem Sozialkapital.

Studien zur Stapfer-Schulenquête von 1799

herausgegeben von Daniel Tröhler, Alfred Messerli,
Fritz Osterwalder und Heinrich Richard Schmidt



Der Autor

Marcel Rothen, geboren 1986, Studium der Geschichte und Geografie an der Universität Bern 2006-2012. Studium des Höheren Lehramts an der Pädagogischen Hochschule Bern 2010-2013. Von 2009-2012 wissenschaftlicher Mitarbeiter und von 2012-2018 Doktorand bei Prof. Dr. Heinrich Richard Schmidt (Universität Bern) und Prof. Dr. Danièle Tosato-Rigo (Université de Lausanne) im Rahmen des interdisziplinären Nationalfondsprojekts „Das niedere Schulwesen in der Schweiz am Ende der Frühen Neuzeit. Edition und Auswertung der Stapfer-Enquête von 1798/99“ (www.stapferenquete.ch). Promotion im Jahr 2018. Seit 2014 Gymnasiallehrer am Gymnasium/FMS Lerbermatt in Köniz sowie 2019 Lehrbeauftragter für Schriftkunde am Historischen Institut der Universität Bern.

978-3-7815-2449-1



9 783781 524491